

Neuhauser, Walter: Katalog der Handschriften der Universitätsbibliothek Innsbruck. Teil 2: Cod. 101–200. Katalogband, Registerband, Tafeln. – Wien: Verl. d. Österr. Akademie d. Wissenschaften 1991. (Österr. Akademie d. Wissenschaften, Philos.-hist. Klasse, Denkschr., 214 Bd.; Veröffentlichungen d. Kommission für Schrift- und Buchwesen des Mittelalters. Reihe II, Band 4, Teil 2.).

Nur vier Jahre nach Erscheinen des ersten Katalogbandes, der die Signaturen 1–100 behandelte (ZfBB 36, S. 338–340), legt Walter Neuhauser den zweiten Band des auf 8 Bände berechneten Handschriftenkatalogs der UB Innsbruck vor. N. beschreibt darin aus dem Signaturbereich 101–200 insgesamt 68 Handschriften, die sich heute in Innsbruck befinden; 32 weitere Handschriften aus dem Augustiner-Chorherrenstift Neustift bei Brixen, die 1921 an Italien abgetreten werden mußten, werden anhangsweise auf 7 Druckseiten in knapper Form charakterisiert.

Wie im Bestand des ersten Bandes überwiegen im ganzen Handschriften tirolischer Herkunft. Als Hauptprovenienzen heben sich das Zisterzienserkloster Stams (25 oder 26 Hss.) und die Kartause Schnals (18 Hss.) hervor; die Handschriften aus dem Besitz dieser Klöster wurden in der Regel am Ort selbst geschrieben. Zu diesem bodenständigen Gut gesellen sich verschiedene in Süddeutschland (Augsburg, Eßlingen, Kaisheim, Kaufbeuren, Ottobeuren) beheimatete Stücke. Auch die Rheinlande (Köln), Erfurt, Wien und Oberitalien sind mit einzelnen Codices im Bestand vertreten.

Inhaltlich bieten die hier beschriebenen Handschriften, wie der Verfasser selbst bemerkt, wenig Spektakuläres. Lateinische theologische Texte, aufgezeichnet im 14. und 15. Jahrhundert, bestimmen das Bild, ergänzt durch einige wenige deutsche Handschriften (z. B. Johannes von Marienwerder, Marquard von Lindau; Schwabenspiegel). Auch ein knappes Dutzend frühneuzeitlicher Bände mit Texten in lateinischer, deutscher oder italienischer Sprache war zu beschreiben. Einzelnes verdient gleichwohl Hervorhebung: so die reichhaltige, von Sieglinde Sepp mustergültig aufgeschlüsselte Sammlung Basler Konzilspredigten (Cod. 175); die Protokolle des Reichskammergerichts Speyer 1522–33 (Cod. 176); das Kochbuch der Erzherzogin Anna von Österreich 1589 (Cod. 149); ein Feuerwerksbuch von 1602 (Cod. 179). Die in Cod. 170 und 187 überlieferte Bearbeitung der „Distinctiones“ des Alanus ab Insulis begegnet offensichtlich auch anderweitig; hier hätte man gern Initium und Textschluß der abweichenden Version mitgeteilt gesehen. Beachtenswert ein zur Vorsicht mahnender Vermerk in Cod. 124 (Erfurt 1456/68): *Caute legas hunc librum quod in multis falsificatus propter ignoranciam scriptoris ut patet intuenti*; in der Notiz von Kartäuserhand verraten sich Büchersinn und Sorge um das geschriebene Wort.

Erstaunlich hoch ist die Zahl der Schreibersubskriptionen, und entsprechend reich war die Ausbeute für die wiederum von Franz Lackner betreute Dokumentation der datierten und von Schreiberhand signierten undatierten Handschriften. Die neuen Abbildungen, in Form loser Schriftrafen beigegeben, verlängern und verdichten in willkommener Weise die bislang noch schütterere chronologische Reihe der zum ersten Band ausgeliefer-

ten Tafeln. Mit Proben aus Ottobeuren (1241) und Stams (1293) reicht die Folge der Reproduktionen jetzt in das 13. Jahrhundert zurück. Einen frühen, aussagekräftigen Beleg für die Vorlesungstechnik der Pronuntiatio bietet Cod. 159 (Wien 1365; *Ethica pronunciata per reverendum magistrum Ludwerum quondam rectorem Erfordie*; in charakteristischer Studienkursive). Die Summa Pisanella in Cod. 189, von einem Niederländer 1433 in Oberitalien kopiert, führt ein weiteres Mal vor Augen, welche Faszination das formbewußte italienische Schriftwesen auf Kopisten von nördlich der Alpen auszuüben in der Lage war.

Hinsichtlich der Qualität der Beschreibung gilt uneingeschränkt das zum Vorgängerband Gesagte. Textaufnahmen und kodikologische Analysen sind ohne Fehl und Tadel, und zahllose Einzelheiten bezeugen eine Sicherheit des Urteils, wie sie nur erwachsen kann, wenn der Bearbeiter mit seiner Sammlung und mit dem weiten Fächer der wissenschaftlichen Fragen, die sich mit ihren einzelnen Stücken verbinden, in ganz ungewöhnlicher Weise vertraut geworden ist. Die Register sind in einem gesonderten Heft zusammengefaßt. Sie sind überbordend reich und werden ihrer Aufgabe, den Forscher ohne Umwege an Einzelsachverhalte heranzuführen, in vollem Umfang gerecht.

Gerhardt Powitz